

Manfred Züfle



30.6.1936 – 29.3.2007

Manfred Züfle

Freund, Lehrer, Intellektueller, Schriftsteller

Liebe Anwesende, liebe Trauernde,

Als ich mir überlegt habe, was ich zu Manfred sagen könnte und möchte, sind mir sehr schnell vier Stichworte eingefallen: Manfred der Freund, der Lehrer, der Intellektuelle und der Schriftsteller. Damit möchte ich daran erinnern, welch vielseitiger Mensch er war und was wir an ihm verlieren.

Beginnen wir mit dem Wichtigsten: Manfred war ein unverbrüchlicher Freund. Man konnte mit ihm diskutieren und reden und mitfühlen und lachen. Man fühlte sich in seiner Gegenwart wohl. Das Bild, das ich von ihm behalte: Er schaut einen an, ein wenig Schalk in den Augen hinter den Brillengläsern, und vor allem viel Wärme und Wohlwollen und Güte. Ja, Güte.

Vor etlichen Jahren hat mir Manfred einmal gestanden, Lilian und er hätten mich «Herr Ehrenwort» getauft, weil ich die schlechte Angewohnheit habe, wenn mir jemand etwas erklärt, in fragendem Ton «Ehrenwort?» zu sagen, um meine Anteil nehmende Überraschung zu zeigen, wobei, wie Manfred meinte, in diesem Ehrenwort auch ein gewisser Vorbehalt mitschwinge, ob ich nicht etwa aufs Glatteis geführt würde. Manfred war ein bisschen verlegen, als er mir das sagte, und ich war ein bisschen verlegen, wie man es ist, wenn man bei einer Schwäche ertappt wird, aber er meinte es ganz liebevoll und nur ein wenig kritisch, und wir konnten dann darüber lachen. Die kleine Anekdote scheint mir Manfred zu charakterisieren: Er war ein scharfer Beobachter, und konnte das Beobachtete auch scharf analysieren, aber er war zugleich ein gütiger, wohlwollender Mensch. Wenn er einen Fehler hatte, dann den, dass er gelegentlich zu wohlwollend war. An Freunden, an deren Verhalten, an ihren Taten und Texten suchte er eher das positiv Hervorstechende als das nicht Gelungene.

Ein weiteres Beispiel: Das letzte Mal, als wir Manfred und Lilian bei uns eingeladen hatten, kochte meine Partnerin Renée einen Spaghettikürbis, den wir vom gemeinsamen Verleger, Heinz Scheidegger, aus dem Tessin erhalten hatten. Manfred, der behauptete, Spaghettikürbis noch nie gekostet zu haben, war des Lobes voll, echt und ehrlich, obwohl der Kürbis etwas, ganz leicht, aber doch merkbar, verkocht war. Manfred war ein Gourmet, wie hätte er das als

Wahlfranzose nicht sein können, aber sein Wohlwollen uns gegenüber wog stärker als sein kulinarisches Qualitätsbewusstsein.

Oder nehmen wir den Fussball. Der war Manfred eigentlich fremd. Dennoch, als er und Lilian uns einmal in London besuchten und ich am Sonntag unbedingt in einem Meisterschaftsspiel mitspielen wollte, begleiteten sie mich an einem kalten Morgen in den Battersea Park, und Manfred zeigte sich über unser Gekicke enthusiastisch, wie er meinte, obwohl ich den Verdacht hegte, dass sich seine Begeisterung nur aus Freundschaft speiste. Das Umgekehrte galt für sein Interesse am Katholizismus, der ihn aus seiner sozialen und intellektuellen Herkunft beschäftigte. Mir hingegen war und ist der eher fremd. Aber Manfreds Sachkenntnis und seine Begeisterung, mit dem er die Bedeutung des Katholizismus erläuterte, vermochten auch mich gelegentlich in Bann zu ziehen.

Das zeigt auch: Manfred war ein Lehrer. Er hat sich gelegentlich davon abgesetzt, und den Abschied von der pädagogischen Provinz gegeben, aber das galt ja nur für das offizielle Bild. Er kritisierte die gesellschaftliche Rolle des Lehrers, nicht aber die Funktion des Lehrenden. Manfred hat dafür das schöne Wort des «Lernbegleiters» verwendet. Nicht das Lehren ist das Ziel, sondern das Lernen, und das soll begleitend geschehen. Tatsächlich war er ein glänzender Begleiter. Wer ihn einmal erlebt hat, aus dem Vollen schöpfend, wird seinen Enthusiasmus nicht vergessen und die Fähigkeit, den Zuhörenden Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen zu vermitteln. Man konnte mit ihm lange Telefongespräche führen, voller Anregungen, Klatsch und Witz.

Eines allerdings hat mich gelegentlich frappiert: Seine Manuskripte enthielten unweigerlich etliche Druckfehler. Er sah sie schlichtweg nicht, und ich korrigierte ihn pingelig. Aber natürlich ging es um die Sache, und Druckfehler hatten in seinem Verständnis von Grosszügigkeit nicht die allerhöchste Priorität.

Eigentlich, möchte ich sagen, war Manfred ein Volksredner. Das ist ein nicht unproblematischer Begriff, und Manfred hat den Begriff Volk in seinem letzten Buch, «Die Fremdmacher», sehr scharfsinnig analysiert. Das konstruierte Volk kann für inhumane Zwecke gebraucht werden. Aber Manfred war im guten Sinne ein Volksredner, der Sachverhalte eingängig erklären konnte.

Das führt mich zum dritten Punkt: Manfred war ein Intellektueller. Der Begriff Intellektueller hat in der Schweiz nicht den besten Klang, aber Manfred verkörperte seine überzeugendsten Seiten: Engagiert und sachkundig, enthusiastisch und sprachgewandt, nahm er Anteil am Zeitgeschehen und mischte sich mit seinem mündlichen und schriftlichen Wort kritisch ein. Er war der praktisch werdende Analytiker und Kritiker. Praktisch war schon sein Engagement beim Verein betroffener Eltern während der Zürcher Jugendbewegung gewesen, praktisch seine Arbeit als Präsident und zeitweiliger Sekretär der Gruppe Olten. Noch heute erinnern sich viele Mitglieder dankbar an einige seiner Initiativen und seine kollegiale Hilfe. Praktisch war seine Tätigkeit als Lernberater und Vortragenden, etwa an der Höheren Fachschule für sozio-kulturelle Animation, oder wenn er der Zürcher SP den Genossen Antonio Gramsci oder die Genossin Rosa Luxemburg an Herz und Verstand zu legen versuchte. Und praktisch war die Arbeit in der Asylbewegung, da er massgeblich für die Namensnennung der Asylbewegung Solidarité sans frontieres verantwortlich zeichnet.

Darin zeigt sich im Übrigen die andere Seite seines positiven Enthusiasmus: Manfred konnte sich empören. Er war scharf in seinen politischen Meinungen und auch wenn ihm persönlich jegliche Ranküne abging, so sezierte er umso schärfer jene Gestalten, die politisch ein verderbliches Spiel betreiben. Christoph Blocher bezeichnete er schon vor Jahren als Verhängnis für die Schweiz, eine Meinung, die er bis zum Schluss vertrat, und obwohl ich nicht die selben Worte gebrauchen würde, wird das Urteil ja immer plausibler.

Tja, die Schweiz. Sie hat Manfred umgetrieben, ihr hat er glänzende Analysen und schöne Texte gewidmet. «Ein passionierter Kenner der Schweizergeschichte», heisst eine seiner Erzählungen, und das charakterisierte auch Manfreds Haltung: Kenntnisreich und voller Leidenschaft.

Womit ich beim vierten Punkt bin: Manfred war ein Schriftsteller. Manfred wäre nicht ganz zufrieden, weil ich davon erst so spät spreche. Tatsächlich ist es ein nicht ungetrübtes Kapitel. Ich hab letzte Woche nach Manfreds Tod mit Fredi Lerch gesprochen, und dieser hat zu Recht bemerkt, dass man in der Schweiz nur entweder Publizist/Wissenschaftler oder Schriftsteller sein kann. Wer beides ist, gerät in Verdacht. Manfreds Werke wurden vom offiziellen Kulturbetrieb zuweilen zwischen zwei Stühle platziert und ignoriert. Dabei hat er wichtige Bücher im Grenzbereich zwischen Sachbuch und Belletristik geschrieben: «Hast noch Söhne ja» (1991), eine originelle Geschichtsschreibung zur Frage, wie Jugendliche in der

Schweizergeschichte vorkommen, oder «Ranft» (1998), das nicht nur über Bruder Klaus erzählt, sondern auch, wie ein Heiliger in und durch Legenden gemacht wird, oder das zusammen mit Anni Lanz verfasste jüngste Buch «Die Fremdmacher» (2006), in dem er scharfsinnig spezifisch schweizerische Mechanismen der Ausgrenzung analysiert und zeigt, dass Solidarität kein leeres Wort sein muss; umgekehrt ist sein Roman «Kellergeschichten. Roman eines Hochhauses» (1983) ein sprechendes, anschauliches Dokument über die Hochkonjunktur und ihre latenten Tendenzen, und «Der Scheinputsch» (1989) eines über die Jugendbewegung und ihre repressive Bewältigung.

Manfred stellte allerdings in seinem Schreiben Anforderungen an sich, die nicht immer einzulösen waren. Anders als in der mündlichen Rede wollte er in seinen schriftlichen Werken zuweilen zuviel an Reflexion und analytischer Genauigkeit auf allzu kleinem Raum versammeln. Aber er war selbstkritisch genug, darin ein Problem zu sehen. Seine Bildung war der meinen vielfach überlegen, und gelegentlich präsentierte er das mit etwas Pathos und Überschwang, worauf ich mich mit leichter Ironie wehrte, was ihn ein wenig grummelig innehalten liess, er sich vielleicht auch beklagte, was denn der Howald wieder an seinen Texten herumzunörgeln habe, um dann nach einem Kaffee selbstkritisch spötteln zu können, ich solle ihn nur weiter verspotten.

Dass seine Werke nicht immer die öffentliche Anerkennung gefunden haben, die ihnen gebührt, bleibt ein Skandal. Zuweilen meinte er resigniert, er sei halt kein Zeitgenosse mehr. Aber wir wissen, dass sich die Zeiten auch wieder ändern, und so möchte ich es als gutes Zeichen nehmen, dass Manfred von der NZZ in einem ersten kurzen Nachruf als «engagierter Zeitgenosse» bezeichnet worden ist.

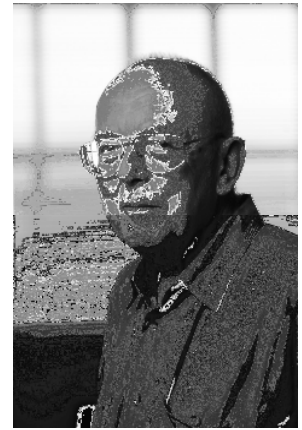
Seine Krankheiten in den letzten Jahren haben ihn nicht daran gehindert, stetig weiterzuarbeiten. Im Nachlass liegen vier praktisch vollendete Buchmanuskripte. Eine neue Webseite, an der er bis zuletzt arbeitete, präsentiert sein vielfältiges Werk. Manfred hatte noch Etliches vor. Viel zu früh ist er von uns gegangen.

Uns bleiben Erinnerungen an ihn, uns bleiben seine Werke. Als ich diesen Text vorbereitete, überlegte ich mir unwillkürlich, was Manfred dazu sagen würde, wo er mich loben und wo kritisieren würde, etwas grummelig oder freundlich spöttisch lächelnd, und dann merkte ich, dass er es nicht mehr tun würde. Wir vermissen ihn schmerzlich.

Manfred Züfle

30.6.1936 – 29.3. 2007

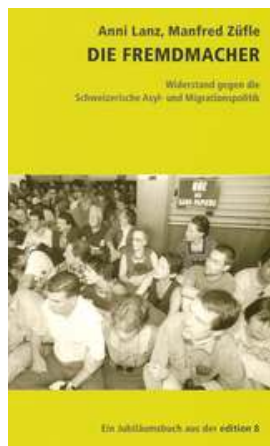
Sein vielfältiges Werk – ein Vermächtnis



*«In der Abendkammer
in den sich schliessenden Gassen der Bäume
wenn das Grün wieder kam, Jahr für Jahr,
aufleuchtend verschwand und sicher in der
Nacht, die aufstieg gegen einen Himmel.*

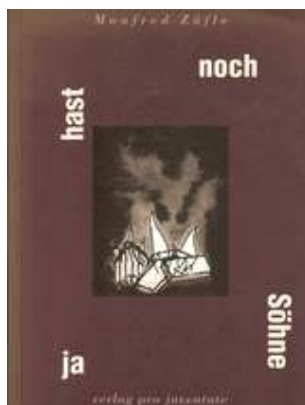
*In der Abendkammer
ist der Gott klein geworden, klein
seit er uns schwindet, verstummend ein Wort ...»*

So beginnt eine Elegie in diesem Gedichtband. Es ist Naturlyrik, präzise und evokativ, die südfranzösische Landschaft, ein Zürcher Gewitter. Schön. Aber die Natur ist ja nicht unberührt. Also tritt der Mensch hinein, und Politik, dazu Gott, der geschundene, und die Sprache, die so viel vermag, auch lügen, im falschen Mund. So gehen diese Gedichte unserem Zustand nach, denn die Apokalypse ist da, drohend, als Potenz; doch dann erobern sie sich, nach der Bedrohung, einer Krankheit, eine neue Welt, eine neue Zuversicht ins Hier und Jetzt.

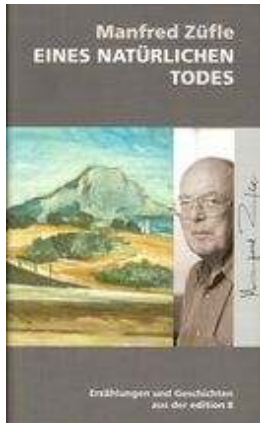


Fremdmacher, Fremde machen: Das ist die Funktion der Schweizer Asyl- und Ausländergesetze, unterstützt von speziellen Schweizer Mentalitäten. Dieses Buch beschreibt, wie die offizielle Asyl- und Migrationspolitik seit 30 Jahren verschärft worden ist, und wie Mentalitäten hergestellt worden sind, die diese Verschärfung absichern. Zugleich dokumentiert der Band den Widerstand gegen diese xenophobe Abwehrpolitik. Sichtbar wird eine andere Schweiz: Ohne Illusionen, aber notwendig und trotz aller Niederlagen ermutigend.

*«Der Widerspruch gegen die strategisch-systematische
Fremdmacherei im Namen eines konstruierten Volkes muss ein
radikaler sein.»*



Wie die Schweizergeschichte als erzählte entsteht und wie Junge darin vorkommen: Dem geht dieses Werk in grossen historischen Querschnitten nach. Züfle zeigt, wie die Gründungs- und Schlachtmythen im 19. Jahrhundert eine harmonische Sohn-Vater-Beziehung konstruierten. Der Sohn hat dem Vater nachzufolgen bis in den Tod, wo er erst zum Mann wird. Daraus folgt ein erstarrender Konservatismus. Unter dem Sohn wird es so bleiben, wie es schon unter dem Vater war. Dagegen legt Züfle eine verschüttete Tradition ungezähmter, für die Erwachsenen bedrohlicher Jugendlichkeit bloss, von den Rebellen der Bauernkriege über Pestalozzi bis zur Jugendbewegung der 1980er Jahre.



«Es ist nicht auszumachen, ob sie es entsetzlich fand, ob sie sich an etwas erinnerte und woran. Sie wird es wohl entsetzlich gefunden haben, auf ihre Weise. Sie sagte, der Milchkaffee sei schlecht, unter jeder Kanone.»

Erzählungen und Geschichten, die einzelne Schicksale porträtieren, gesellschaftliche Entwicklungen vergegenwärtigen und geschichtliche Erfahrungen reflektieren. Züfles Texte verbinden eindringliche Anschaulichkeit mit einem poetisch-reflexiven Blick. Sie machen soziale Verhältnisse durchsichtig und behalten doch den Menschen im Mittelpunkt, Anteil nehmend und bewegend.



16 Essays, die in aktuelle kulturpolitische Debatten eingreifen und ein prägnantes Bild gegenwärtiger Entwicklungen in unserer Gesellschaft zeichnen: Wie verändern die neuen Technologien das Zusammenleben? Was heisst es, wenn die Jugend als eigener Lebensabschnitt abgeschafft wird, und welche Chancen bestehen für eine zeitgemässe Bildung? Verschiedene Texte fragen nach den Möglichkeiten einer kritischen Sozialwissenschaft und nehmen Freuds Projekt einer Kulturkritik neu auf. Sie beziehen Stellung gegen einen modisch apokalyptischen Ton und beharren zugleich auf der Notwendigkeit von politischen und spirituellen Visionen.

.....
Ich bestelle

- ___ Manfred Züfle: Apokalypse und später. Zürich: Pano Verlag, 2006. 148 Seiten, CHF 25.- / € 15.80
- ___ Manfred Züfle/Anni Lanz: Die Fremdmacher. Widerstand gegen die Schweizerische Asyl- und Migrationspolitik. Zürich: edition 8, 2006. 144 Seiten, CHF 22.- / € 13.80
- ___ Manfred Züfle: Eines natürlichen Todes. Erzählungen und Geschichten. Zürich: edition 8, 2003. 200 Seiten, CHF 32.- / € 19.80
- ___ Manfred Züfle: Der bretonische Turm. Essays zur Macht- und Kulturkritik. Hamburg/Zürich: Argument/edition 8, 1998. 152 Seiten, CHF 15.- / € 9.-
- ___ Manfred Züfle: Ranft. Erzählung und Erzählung der Erzählungen. Zürich: NZN Buchverlag 1998. 217 Seiten, CHF 35.- / € 20.50
- ___ Manfred Züfle: Hast noch Söhne ja. Schweizergeschichte jugendfrei? Zürich: pro juventute/edition 8, 1991. 208 Seiten, Grossformat, illustriert, CHF 19.- / € 10.-

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

e-mail-Adresse _____

Datum, Unterschrift _____

Einsenden an: edition 8, Postfach 3522, CH-8021 Zürich, Schweiz
info@edition8.ch, www.edition8.ch

www.zuefle.ch